

Lesung (Jes 49,14-16)

Zion spricht: ER hat mich verlassen,
vergessen hat mich mein Herr!-
Vergißt denn ein Weib ihren Säugling
ohne Erbarmen für den Sohn ihres Leibes?
Auch diese mögen vergessen,
ich aber, ich vergesse dich nicht.
Da, auf beide Handflächen
habe ich dich eingegraben,
stets bist du vor mir.

Wir haben einen kurzen Text vorgetragen bekommen, aber einen sehr kostbaren: nach der einen Richtung, wie wir sehen werden, fast lustig, nach der anderen sehr ernst, insgesamt eine Ermutigung.

Lassen wir uns die Szene zeigen, die die Worte da machen: Da ist gesprochen von einer Mutter, von ihrem Mutterleib, Mutterschoß, und von dem Kindlein ihres Leibes. Hier darf ich so sagen, Sie verstehen es aus den Vorträgen: Triebhaft, voll der triebhaften Zuneigung, Hinbindung, ist normalerweise einer Mutter Umgang mit ihrem Kleinen: am liebsten es grad wieder auffressen, keinen Abstand halten, triebhaft - nicht schlecht, im Gegenteil: wie ein Motor für alles unsägliche Kleintun ist doch dieser Trieb, der Mutter Lebenstrieb. Wir finden uns darin ein. Könnten wir's, wir wollten uns erinnern, daß uns das zuteil ward; nach Maßen wissen einige unter uns, daß sie das zuteil gegeben haben, die anderen waren Zeuge, wie es geschah. In dem finden wir uns, so gehören wir zusammen; alle sind wir aus solchen Grunde gekommen.

Und dann ist da ein anderer Punkt: Es möchte sein, daß dieser Trieb, diese Zuneigung, sich erschöpft. Warum denn? Aus diesem Kleinkind wird, was wörtlich übersetzt hieße "ein Spielkind". Das tummelt sich kreuz und quer, das geht auf die Nerven, schlichtweg. Kinder können auch auf die Nerven gehen, daß eine Mutter, ein Vater allmählich den Gedanken zu denken lernt: ein bißchen Ruhe jetzt bitte. Wir kennen das. Ein Spielkind tummelt sich, rennt kreuz und quer, ist unermüdlich, gibt nie Ruhe. Und jetzt möchte sich die triebhafte Kraft der Hinwendung erschöpfen. Auch das kennen wir. Wir wissen von dem Elend von Kindern, denen übel geschieht, übel geschah und allemal wieder übel geschehen wird, nur weil sie zur Last sind.

Nun heißt es hier: Aber da wächst die Mutter - so sollte es sein - über sich hinaus und wird - hier verstehen wir's - zur 'iššāh, zur Frau, Hauptrolle, und läßt sich eins auf. Am Anfang hat sie's halt gekriegt und hat es. Und jetzt muß sie wissentlich willentlich es sich aufgeladen sein lassen, läßt sich's auf tagtäglich neu, das Spielkind, das keine Ruh gibt, das sich tummelt in seinem unerschöpflichen Bewegungsdrang, Ideen über Ideen hat, allen möglichen Unsinn treibt. Das also ist nun das, was fällig ist: Die Mutter wächst über sich hinaus. Aus dem triebhaften Wesen, das empfangen und gebären kann, wird nun die hohe Frau: Hoheit, Hauptrolle, Verantwortung - und sich nicht auswählen dürfen, in welchem Zustand sie das Kind mag, sondern blanko es annehmen, nachträglich, nachgeburtlich, noch einmal annehmen und noch einmal wieder nehmen, "es tragen", so haben wir

gestern gehört. So sollte, wird's wohl auch meist der Fall sein.

Und dann wird angedeutet, es möchte passieren, daß eine Mutter, selbst wenn sie diesen Schritt vollzogen hat und zur Frau wurde, zur hohen Frau, die das Spielkind trägt, einmal doch der Last müde wird und preisgibt, abschiebt, wegwirft. Zuerst ist diese Möglichkeit am Rande kurz angedeutet gewesen: "Wird denn eine Mutter ihr Kind ...? Nein! Aber selbst diese mögen preisgeben." Und jetzt kommt's: Aber hinter der hohen Frau, schon hinter der Mutter, die geboren hat, der triefhaft liebenden, und dann hinter der Frau, die wissentlich und willentlich Verantwortung trägt, steht Anderer, Mehr, Gott - "der Herr" heißt es hier. Sie ist in eines Herr-Gotts Namen in Verantwortung gerückt worden. Der in seinem Vermögen als Schöpfer das Kind in ihrem Leibe hat werden lassen, tritt nun heraus ins Freie, ins Offene, denn das wird verkündet: ER verläßt nicht, ER vergißt nicht. ER vergißt keines so Weggelegte, Weggeworfene, und - nüchtern gesprochen - nach Maßen sind wir ja alle so ein bißchen lästig worden und zurückgesetzt, zur Seite geschoben worden, hat man sich unser ein bißchen entledigt; es hat Schmerzen gemacht im Lauf des Lebens einem jeden nach Maßen dann und dort. Und nun kommt das ins Wort: Dann aber - Gott geb's, es wäre so weit - ist ein Kind, ein Spielkind, so ein verrücktes, mittlerweile doch bekanntgemacht worden mit dem, in des Namen die Mutter so viel ertragen konnte, tragen konnte: Gott, den retterischen Gott und den Heimatbereiter, kriegt ein Kind in den Blick, erst ahnend und dann wissend. Und das ist nun die Wahrheit, die gesagt wird: Der bleibt getreu dem Spielkind, wenn's lästig wird, dem Herangewachsenen; der bleibt getreu.

Und nun plötzlich dürfen wir, das wissend, ein bißchen entlassen, ein bißchen befreit, ein bißchen erleichtert auf unsere Unzulänglichkeiten schauen, Mütter, Väter, verantwortliche Erwachsene. ER ist und bleibt getreu. IHM mag man anbefehlen, wo man selbst nicht mehr kann. IHN wissend soll man anbefohlen sein, wo man wähnt, man habe niemand mehr. ER bleibt getreu. Und wenn man sich lang hineinbetrachtet hat - ER ist und bleibt getreu - dann mag man wieder herunterrieseln lassen Seine Freundlichkeit, Seine Güte, Sein Erbarmen, Seine Zuwendung, Sein Antlitz zu uns her, zu Vätern, zu Müttern, zu Verantwortlichen, die unter ihrer Last stöhnen, kaum wissend, ob sie's aushalten können, aber tragen möchten. ER ist im Hintergrund, ER ist und bleibt getreu, ER kommt zu Hilfe, so daß am Ende Zion-Jerusalem, das Israel-Volk - wir - nicht sollten sagen dürfen, er habe uns verlassen. Wie könnt ihr so etwas sagen, wie sprichst du, er habe dich verlassen, vergessen habe er dich? Das gibt's nicht. Verläßt denn eine Mutter ihr Kleinkind, eine hohe Frau ihr Spielkind? Ja, ja, mögen sogar die verlassen, vergessen, nicht aber ich. Nun kommt das wunderbare Bild: Ich vergesse nicht, ich verlasse nicht. Auf meine beiden Handflächen habe ich euch eingegraben. Wo ich gehe und stehe, was ich auch immer tue, euch habe in meinen Händen.

Stimmt's wohl, was ich wagte zu Beginn zu sagen? Einerseits schier ein Lustiges, was der Text uns zeigt, und auf der anderen Seite ein sehr Ernstes, was er uns zeigt. Die Mischung, das Ganze: ein sehr ermutigendes Wort, zu uns her gesprochen. Mag jedes von uns, wie es ihm zukommt, dies Wort sich in die Seele fallen lassen.